



# Zehn-Prozent- Zeitung

Projekte und Erfahrungen

Ausgabe 4

26. Aktion 1994/95

## Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer, liebe Freundinnen und Freunde der Zehn-Prozent-Aktion,

Am Ende der alten und zum Beginn einer neuen Aktion geht es bei uns im Aktionskreis immer besonders turbulent zu. Die notwendige Spenderzahl für die laufende Aktion muß erreicht werden; für die neue Aktion müssen die Weichen gestellt werden.

Unter Aufbietung vieler Kräfte hatten wir am **1. März 1994 eine Anzahl von 348 Spendern** - 15 mehr als Mr. Zehnprozent gefordert hatte - mit einem **Spendenaufkommen von 580 000 DM**. Durch diesen stattlichen Betrag haben Sie uns in die Lage versetzt, für die 25. Aktion noch zwei Projekte nachschieben zu können. Es sind dies:

**Argentinien** - Förderungsprogramm für Kinder und Frauen aus Elendsvierteln (144.500 DM BROT FÜR DIE WELT)  
**Birmingham** - Centre for Black and White Christian Partnership (25 000 DM)

Für die **26. Aktion** haben wir in der letzten Sitzung zusammen mit Mr. Zehnprozent die Konditionen festgelegt:

**Mr. Zehnprozent sucht 365 Spender und bringt einen abermals erhöhten Betrag von 40 000 DM ein.**

**Gib einem Hungernden  
einen Fisch  
und er wird einen  
Tag lang satt.  
Lehre ihn fischen  
und er wird  
nie mehr hungern**

Chinesische Weisheit

Anhand vieler Vorschläge von BROT FÜR DIE WELT und MISEREOR haben wir vier Projekte von BROT FÜR DIE WELT (unser Schirmherr) und zwei von MISEREOR ausgewählt, die Sie auf den folgenden Seiten vorgestellt finden. Auch mit unserem "Projekt vor der Haustür" machen wir Sie hier bekannt. Es ist AUXILIUM - Verein zur Förderung familiennaher Pflege Schwerstkranker e.V. in Wiesbaden.

Bei unserer Jubiläumsveranstaltung hatten wir bereits angekündigt, diese **25. Aktion** mit einem **besonderen Gottesdienst** abzuschließen. Er wird in **Wiesbaden am 24. April 1994 in der Kreuzkirche** (Walkmühltalanlagen/Nähe Dürerplatz) **um 10.00 Uhr** stattfinden.

Bischof Dr. Patrick Kalilombe vom Centre for Black and White Christian Partnership, Birmingham, wird die Predigt halten. Musikalisch wird der Gottesdienst von afro-karibischen Sängern und Sängern mitgestaltet.

Einzelheiten hierzu finden Sie auf dem beiliegenden Handzettel. Es wäre natürlich schön, wenn diejenigen von Ihnen, die keine weite Anreise haben, an diesem Dankgottesdienst mit den anschließenden Scheckübergaben teilnehmen könnten. Danach ist noch ein zwangloses Beisammensein mit offenem Ende vorgesehen (für ein einfaches Mittagessen wird gesorgt).

Wir bitten nach Möglichkeit um Anmeldung (schriftlich oder telefonisch) bei Margot Brand, Erich-Ollenhauer-Straße 34c, 65187 Wiesbaden, Tel.: 0611/8124 46.

Wir haben viel Grund zur Freude: - Das Ergebnis der 25. Runde unserer Aktion ist uns wieder ein Wunder.

- Mr. Zehnprozent ist wieder bereit, als Motor seinen Beitrag zu leisten.
- Die Höhe des Spendenaufkommens durch alle Spender, nicht zuletzt durch Mr. Zehnprozent, ist außergewöhnlich.
- Wir können am 24. April den Jubiläums-Abschlußgottesdienst in der Wiesbadener Kreuzkirche erleben.
- Es werden gewiß einige der Spender dabei sein, und wir können vielen Menschen Rede und Antwort stehen.
- Die empfangenen finanziellen Mittel werden an diesem Tag weitergereicht.

Mit herzlichen Grüßen - auch im Namen der übrigen Aktionskreismitglieder

Margot Brand

Rundbrief Seite 1

Ein Dank von  
Mr. Zehnprozent Seite 2

**Projekt vor der Haustür**  
Wiesbaden: Umgang mit  
Sterben, Tod und Trauer Seite 2

**Projekte in Übersee**  
Indien: Hilfe für  
Fischer in Kerala Seite 3

Papua Neuguinea: Das  
Umweltbewußtsein stärken Seite 3

Benin:  
Von Frauen für Frauen Seite 4

Sierra Leone: Minabeyeh heißt  
"es gehört uns allen" Seite 4

Brasilien:  
Rechte für Straßenkinder Seite 5

Indien: Werkstatt  
für Behinderte Seite 5

**Zusatz-Projekte zum Jubiläum**  
Argentinien: Ökumenische  
Sozialarbeit für Randgruppen Seite 6

England:  
Abbau von Barrieren Seite 6

## Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer, liebe Freundinnen und Freunde der Zehn-Prozent-Aktion,

als der Aktionskreis mit mir am 10. März 1993 zusammensaß und die 25. Aktion vorbereitete, hatten wir das Ziel der 24. Aktion noch nicht ganz erreicht - es fehlten noch fünf Spender - und deshalb auch nicht den Mut, die Spenderzahl (wieder) heraufzusetzen. Auch bei unserer Jubiläumsaktion suchten wir 333 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Und als vorsichtige Kaufleute gingen wir davon aus, daß das Spendenvolumen insgesamt angesichts der wirtschaftlichen Talfahrt zurückgehen werde.

Etwas mehr Mut machte uns die Diskussion mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern auf dem Jubiläumsfest am 26. Juni letzten Jahres, mit dem die 25. Aktion eingeläutet wurde. Für mich war es hilfreich zu erfahren, was die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Aktion bewegt, und ob ich als Mister Zehnprozent (auch) in ihrem Sinne handele.

Nun, nach einem Jahr, ist die 25. Aktion erfolgreich zu Ende gegangen, und das Spendenvolumen machte dem Jubiläum alle Ehre: 348 Teilnehmerinnen

und Teilnehmer spendeten zusammen über 580 000.- DM, weit mehr, als wir zu hoffen gewagt hatten. Für mich ist dies das schönste Geschenk zu unserem Jubiläum und ich möchte allen, die dazu beigetragen haben, ganz herzlich danken: den Spenderinnen und Spendern, den Mitarbeitern im Aktionskreis, und den Redakteuren bei Presse, Rundfunk und Fernsehen, die unsere Jubiläumsaktion in jede Wohnstube getragen haben. Der Dank gilt aber auch allen, die unsere Aktion im Gebet begleitet haben, die persönlich neue Teilnehmerinnen und Teilnehmer angesprochen und gewonnen haben und die mithalfen, daß unsere Jubiläumsfeier zu einem vollen Erfolg geworden ist.

Den erfolgreichen Abschluß der 25. Aktion wollen wir in einem Gottesdienst am Sonntag, dem 24. April 1994, in der Wiesbadener Kreuzkirche feiern. Anschließend besteht wieder die Möglichkeit zu einem Gespräch zwischen den Teilnehmern und dem Aktionskreis. Ein Wunsch, der beim Jubiläum letztes Jahr geäußert wurde. Ich finde es gut, wenn wir trotz aller gebotenen Anonymität persönlichen Kontakt zueinander pflegen, denn nur so, und durch die Zuschriften, die ich erhalte, bleibt die Zehn-Prozent-Aktion unsere gemeinsame Aktion, und nicht die eines einsamen Mister Zehnprozent - und ich weiß, wovon ich rede, denn ich war einige Jahre ein ganz normaler Teilnehmer

dieser Aktion, bevor ich in die Rolle des Mister Zehnprozent geschlüpft bin.

Gott sei Dank dafür, daß 25 Aufrufe des Mister Zehnprozent nicht ungehört verhallt sind, daß bei jeder Aktion so viele Menschen bereit waren, 10 Prozent ihres Einkommens, ihres Taschengelds, ihres Haushaltsgeldes, ihrer Rente zu spenden, daß immer genügend Geld zusammenkam, um alle ins Auge gefaßten Projekte voll finanzieren zu können. Damit haben wir vielen Menschen in Not, ob in der sogenannten Dritten Welt oder vor der eigenen Haustür, helfen können. Ob das nicht auch ein Fingerzeig auf Maleachi, 3,10 ist: "Bringt aber die Zehnten ganz in mein Kornhaus, auf daß in meinem Hause Speise sei, und prüfet mich hierin, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch nicht des Himmels Fenster auf tun werde, und Segen herabschütten die Fülle?"

Nun verbinde ich den Dank für die erfolgreich abgeschlossene Zehn-Prozent-Aktion mit der Bitte, daß uns diese Aktion noch lange vereinen möge und wir damit vielen Menschen in Not helfen können. Gott sei Dank haben wir die Möglichkeiten dazu.

In diesem Sinne grüßt sie alle ganz herzlich

Ihr **Mister Zehnprozent**

## Wiesbaden

# Umgang mit Sterben, Tod und Trauer

Die meisten Menschen, etwa 70 Prozent, sterben im Krankenhaus, oft alleine mit den Maschinen, an die sie angeschlossen sind. Das Personal hat nicht die Zeit und ist in vielen Fällen auch nicht darauf vorbereitet, mit einem Sterbenden umzugehen; den meisten Angehörigen geht es genauso.

Einer Umfrage nach möchten 90 % der Menschen am liebsten zuhause sterben in ihrem eigenen Bett, umgeben von Menschen und Dingen, die ihnen lieb geworden sind. Wir haben es verlernt, mit Sterben, Tod und Trauer zu leben und es ist wichtig, mit diesem einzigen sicheren Ereignis in unserem Leben umgehen zu lernen. Nach dem englischen Vorbild der Hospizbewegung wurde vor sechs Jahren in Wiesbaden AUXILIUM ins Leben gerufen. Im Laufe der Jahre entstand ein weites Spektrum an Hilfeleistungen.

Mittelpunkt der Arbeit ist heute die Begleitung Sterbender und Ihrer Angehörigen. Mitglieder von AUXILIUM be-

suchen sterbende Menschen, um mit ihnen ihre Angst, Verzweiflung, Wut, Trauer, Nähe und Liebe zu teilen. Es werden Nachtwachen gemacht, um durch die Nähe und Ruhe dem Sterbenden die Angst zu nehmen, ihm durch das "Da-Sein" eines anderen das Gefühl zu geben, nicht allein zu sein.

Zweimal monatlich wird ein Gesprächskreis angeboten. Seit zwei Jahren findet eine Hospizhelferinnenausbildung statt, um qualifizierte ehrenamtliche Helferinnen und Helfer für diese erfüllende Aufgabe vorzubereiten.

Bei ihren Begleitungen in Altenheimen stellen die Mitglieder von AUXILIUM immer wieder fest, daß nicht nur Sterbende und Angehörige Hilfe brauchen, sondern auch das Pflegepersonal dankbar für Unterstützung ist. Deshalb werden auch Fortbildungen für Schwestern, Pfleger, Ärzte und anderweitig beruflich Betroffene veranstaltet. Ferner gibt

es ein Hospiztelefon, an das sich Hilfesuchende wenden können. Monatlich gibt es einen offenen Abend mit verschiedenen Themen, wie zum Beispiel Schmerztherapie, Betreuungsrecht usw.

Fernziel von AUXILIUM ist es, ein Hospiz in Wiesbaden oder Umgebung entstehen zu lassen.

Um die wichtige Arbeit weiter ausüben und erweitern zu können, hat der Verein im Februar 1994 eine Geschäftsstellenleiterin eingestellt, da die ehrenamtlichen Sterbebegleiter mit der organisatorischen Arbeit überlastet waren.

Die Zehn-Prozent-Aktion will AUXILIUM mit 10 000 DM unterstützen.



**AUXILIUM**

VEREIN ZUR FÖRDERUNG  
FAMILIENNAHER PFLEGE  
SCHWERSTKRANKER E.V.  
6200 WIESBADEN

## Indien

## Hilfe für Fischer in Kerala

Palmenhaine, die fast bis zum Meer reichen; lange Sandstrände und Buchten. Die Szenerie in Kerala im südlichen Indien ist wie gemacht für einen Reise-prospekt. Dabei haben die traditionellen Küstenfischer in dieser Gegend große Probleme mit den zunehmenden Fischereifloten, die ihnen den Fang vor den Küsten wegschnappen.

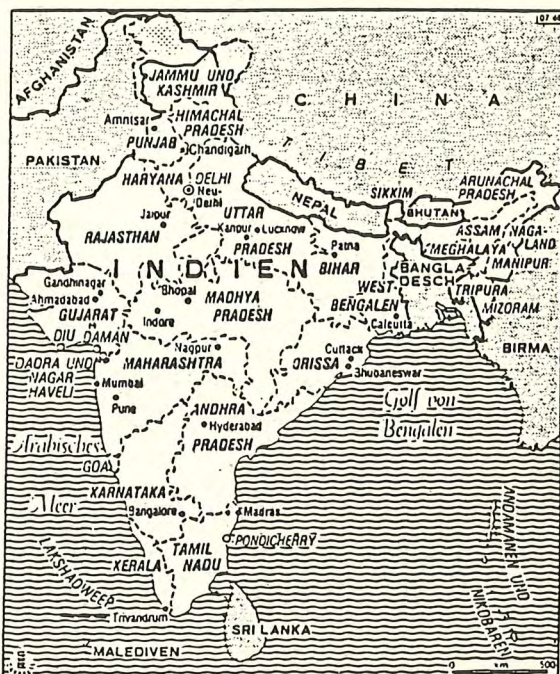
Deshalb hat sich schon vor Jahren die Fishermen Welfare Society (FWS), eine Fischereiselbsthilfe-Organisation mit inzwischen 1 500 Mitgliedern gegründet. Viele Christen sind in dieser Organisation vertreten, denn Kerala hat im Gegensatz zum restlichen Indien einen hohen Christenanteil. Inzwischen hat die FWS erreicht, daß der industrielle Fischfang der großen Fischereifloten etwas beschränkt wurde. Einige Fischer wurden aus der Schuldknechtschaft befreit: Fischer, Bauern und Tagelöhner müssen oftmals zu völlig überhöhten Zinsen Kredite aufnehmen, die sie im Laufe ihres Lebens gar nicht zurückzahlen können. Deshalb verschulden sie sich und ihre Kinder an Großgrundbesitzer.

Ein Schwerpunkt hat die FWS auch auf die eigene Vermarktung gelegt. Der Zwischenhandel, der sonst sehr viel vom Verkauf des Fanges abkassierte, wird damit ausgeschaltet. Mit Hilfe der FWS konnten Boote modernisiert und eine kleine Reparaturwerkstatt für die Fischerboote eingerichtet werden.

Nun sollen weitere 102 Fischerfamilien in die Selbsthilfeorganisation aufgenommen und ein eigenes Vermarktungszentrum für diese Fischer gegründet werden. Außerdem hat die FWS vor, alternative Beschäftigungsmöglichkeiten für arbeitslose Jugendliche zu schaffen. Es ist dabei daran gedacht, eine Schreinerei einzurichten. Und außerdem waren die Frauen traditionell in der Netzherstellung beschäftigt. Heute werden die meisten Netze zwar aus maschineller Fertigung gekauft, aber die handgeknüpften Netze haben inzwi-

schen wieder höhere Absatzchancen, da sie strapazierfähiger sind. Deshalb wird ein Schwerpunkt auf Frauenförderung und Netze knüpfen gelegt.

Für dieses BROT FÜR DIE WELT-Projekt wird um eine Unterstützung in Höhe von 24 720 DM gebeten.



## Papua Neuguinea

## Das Umweltbewußtsein stärken

85 Prozent von Papua Neuguinea liegen auf der Hauptinsel, der Rest verteilt sich auf rund 600 Nebeninseln. Groß Teile sowohl der Haupt- als auch der Nebeninseln sind von steilen Bergen durchzogen, von denen einige 4 500 Meter hoch sind. Wegen dieser mächtigen Barrieren ist Papua Neuguinea kulturell und wirtschaftlich zersplittert. Das Flugnetz ist eines der dichtesten auf der Welt, denn für viele Siedlungen stellt das Flugzeug die einzige Verbindung mit der Außenwelt dar.

Die Umweltsituation in Papua Neuguinea ist katastrophal: Gold-, Silber- und Kupfervorkommen der Inseln werden radikal und ohne Rücksicht auf Natur- und Lebensräume ausgebeutet. Bäume werden gefällt und das Holz exportiert.

Deshalb wurde die Umweltorganisation "Melanesian Environment Foundation" (MEF) gegründet. Außerdem hat es sich MEF zur Aufgabe gemacht, arbeitslose Jugendliche oder Schulabgänger anzulernen und in sinnvolle Aktivitäten einzubeziehen. Inzwischen ist daraus ein Stab von 18 MitarbeiterInnen geworden, der von einem amerikanischen Entwicklungshelfer begleitet wird.

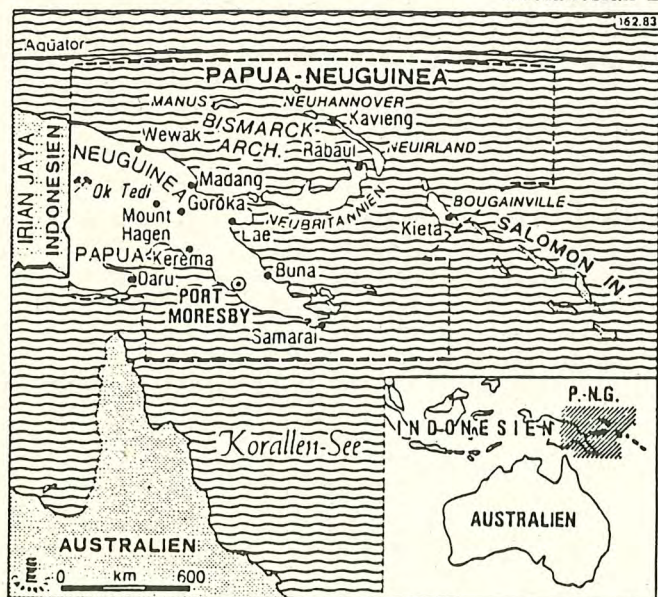
Seit Jahren bemüht sich MEF um Aufklärung in bezug

auf Umwelt, Naturressourcen und berät die Menschen in rechtlichen Fragen. Mit phantasievollen Mitteln werden Themen aufgegriffen und zu eingängigen Materialien der Bewußtseinsbildung verarbeitet. Auf Reisen durch die Provinz werden von speziell ausgebildeten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Poster, Videos, Geschichten, Spiele, Lieder, Kassetten sowie Broschüren zum Thema Umweltschutz vorgestellt. Regelmäßig erscheint ein Rundbrief zum Thema Umwelt.

Nun soll ein eigenes Referat bei MEF zum Thema Frauen und Umwelt aufgebaut werden. Ziel ist es, bei Kampagnen vor allem Frauenorganisationen anzusprechen. Die Frauen sollen lernen, sich an Diskussionen inner- und außerhalb der Organisation zu beteiligen.

Notwendig sind ferner Seminare und Besprechungen zu Planung, Ablauf und Begleitung der Arbeit, Personalplanung und Einarbeitung neuer MitarbeiterInnen, Fortbildung in Management und Buchführung. Außerdem müssen neue Büroräume gefunden werden, da die zur Zeit genutzten Räume der Regierung gehören, was immer wieder zu Loyalitätskonflikten führt.

Dieses Projekt von BROT FÜR DIE WELT soll mit insgesamt 128 800 DM unterstützt werden.



## Benin

## Von Frauen für Frauen

Die Abwanderung vom Land in die Stadt ist inzwischen auch im Benin kein hauptsächlich männliches Phänomen mehr. Immer mehr junge Frauen zieht es in die Hauptstadt Cotonou oder in eine andere größere Stadt des Landes.

Zum Glück gibt es die Organisation Animation parmi les femmes pour la promotion de la famille - AFPF - (Beratung von Frauen für die Förderung der Familie), die sich um die Frauen auf dem Lande kümmert. Sie wurde von vier beninischen Frauen gegründet und 1988 als erste Frauenorganisation des Landes staatlich anerkannt.

Inzwischen arbeitet AFPF mit 20 Frauengruppen in zwei Gemeinden. Die Aufgaben umfassen ganz unterschiedliche Aktivitäten wie Gesundheitsarbeit, Kleinkredite für Frauen, einkommensschaffende und arbeitserleichternde Maßnahmen, Alphabetisierung, Bau von

energiesparenden Öfen und landwirtschaftliche Beratung.

Der Gesundheitsdienst und die Ernährungsberatung sollen verbessert werden. Durch Impfungen, regelmäßiges Wiegen der Kleinkinder und Beratung der Mütter sollen schon im Vorfeld Krankheiten und Fehl-Ernährung verhindert werden.

Seit 1990 gibt es zwei Klassen, in denen Mädchen drei Jahre lang unterrichtet werden. Die praktischen Fächer beinhalten Themen wie Schneidern, Kochen, Weben, Färben und Gemüseanbau.

Um ihre Arbeit von Frauen für Frauen fortsetzen zu können, möchte die Zehn-Prozent-Aktion diese Maßnahme, die von BROT FÜR DIE WELT betreut wird, mit insgesamt 184 500 DM fördern.



## Sierra Leone

## Minabeyeh heißt "es gehört uns allen"

An der westafrikanischen Küste, zwischen Guinea und Liberia, liegt Sierra Leone. Es ist etwa so groß wie Bayern und hat fast vier Millionen Einwohner.

Die kilometerlangen Traumstrände und die landschaftliche Schönheit lassen kaum vermuten, daß Sierra Leone heute zu den ärmsten Ländern der Welt gehört. Die Gründe für die gewaltigen wirtschaftlichen Probleme des Landes sind vielfältig. Sicher spielt der ungerechte Welthandel eine Rolle, denn die beiden wichtigsten Exportprodukte, Kaffee und Kakao, werden auf dem Weltmarkt zu Schleuderpreisen gehandelt. Aber auch Korruption und Mißwirtschaft verhindern den wirtschaftlichen Aufstieg.

auch Selbsthilfe-Initiativen, die mit bewunderswertem Engagement versuchen, ihre Situation zu verbessern. Dazu gehört das Minabeyeh Dorfentwicklungs-Projekt. "Minabeyeh" ist ein Begriff aus der Limba-Sprache und bedeutet soviel wie "es gehört uns allen".

Über 50 Männer und Frauen aus drei Dörfern haben sich zusammengetan, um gemeinsam Entwicklungsaktivitäten durchzuführen. So wurden beispielsweise Brunnen und Latrinen errichtet, und auf einem Gemeinschaftsfeld wird Naßreis angebaut. Die Ernteerträge und die monatlichen Mitgliedsbeiträge bringen Geld in die gemeinsame Kasse.

Das Beispiel Reis mag dies verdeutlichen: mit dem wichtigsten Grundnahrungsmittel konnte sich Sierra Leone einst selbst versorgen. Die bisherigen Regierungen zeigten jedoch wenig Interesse an einer Förderung des Agrarsektors. Der Anreiz für die Bauern, mehr zu produzieren, war gering, die Erträge gingen zurück. Heute müssen große Mengen Reis importiert werden.

Um die Vermarktungsmöglichkeiten zu verbessern, soll nun eine 3,5 km lange Straße gebaut werden. Ein Trockenboden und ein Vorratsschuppen verbessern die Lagerhaltung. Für den Reisanbau fehlen geeignete landwirtschaftliche Geräte. Ölpalmen und Zitrusfrüchte sollen gepflanzt werden. Die Frauengruppe will Gemüse anbauen. Die Herstellung von Seife und Stoffbatten ist ebenfalls eine Initiative der Frauengruppe, die damit ein zusätzliches Einkommen erwirtschaften will.

Die Zehn-Prozent-Aktion möchte diese Maßnahme von BROT FÜR DIE WELT mit 21 300 DM unterstützen.



Trotz dieser schwierigen wirtschaftlichen Lage gibt es aber



## Brasilien

## Rechte für Straßenkinder

Sie polieren Schuhe wie der elfjährige Julian, der schon mit sieben als Schuhputzer arbeitete. Sie schleppen ganze Nächte hindurch Obst- und Gemüseketten wie Estella (9) und Carlos (10). Sie singen in Autobussen wie die Geschwister Marta (9) und Luz (7). Oder sie knacken Autos, stehlen Handtaschen und Uhren wie Chico (13) und Ramos (15). Die meisten Mädchen gehen schon früh auf den Strich wie die 13jäh-

rige Andréa. Die Zahl der Kinder, die sich in Brasilien auf diese Weise durchs Leben schlagen müssen, wird auf zehn Millionen geschätzt.

Doch ein Großteil der brasilianischen Mittel- und Oberschicht sieht die Situation der Kinder nicht als tragisches Alarmzeichen, sondern als Bedrohung ihres Wohlstandes. So erklärte der Präsident der Ladenbesitzer in Rio unter dem Beifall breiter Kreise: "Wer einen kleinen Dieb beseitigt begeht keinen Mord, sondern tut etwas Nützliches für die Gesellschaft."

Welch tödlicher Ernst dahinter steckt, berichtete der kirchliche Sozialarbeiter Barbosa Ferreira aus Recife beim zweiten Generaltreffen der Nationalen Straßenkinder-Bewegung in Brasilia: "Organisierte Killertrupps liquidieren uns auf immer brutalere Weise. Sie bringen uns um und 'entsorgen' uns auf dem Müll, wo wir - so sagen sie - hingehören."

1985 gründete Pater Bruno Sechi die Nationale Straßenkinder-Bewegung, um den Aufbau einer wirksamen Interessenvertretung zu ermöglichen. Inzwischen sind etwa 80 000 Mädchen und Jungen in 75 Städten organisiert.

Rund 30 000 Erzieher, Gemeindehelfer, Ordensleute und ehrenamtliche Sozialarbeiter arbeiten mit den Straßenkindern in rund 500 Initiativen und Projekten zusammen. Vom Nationalen Sekretariat der Bewegung in Brasilia und acht Regionalstellen wird diese Arbeit nicht nur koordiniert, sondern auch ergänzt durch Rechtshilfeprogramme, Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit sowie Organisation von regionalen und nationalen Treffen und Demonstrationen. Außerdem wurde damit begonnen, durch die Ausbildung von Sozialarbeitern und Führungskräften die Ausdehnung der Bewegung auf andere Bundesstaaten zu fördern.

Dieses von MISEREOR betreute Projekt bedarf insbesondere der Förderung der juristischen Vertretung von Straßenkindern bei Übergriffen der Polizei, bei Mißhandlungen und Morden der Killertrupps. Die Nationale Straßenkinder-Bewegung organisiert Rechtsanwältinnen, die sich um die Erstellung gerichtlich verwertbaren Beweismaterials kümmern und die Interessen der betroffenen Kinder vor Gericht wahrnehmen. Die Zehn-Prozent-Aktion will mit der Bereitstellung von 15 000 DM einen Teil der anfallenden Rechtsanwalts- und Gerichtskosten übernehmen.

## Indien

## Werkstatt für Behinderte

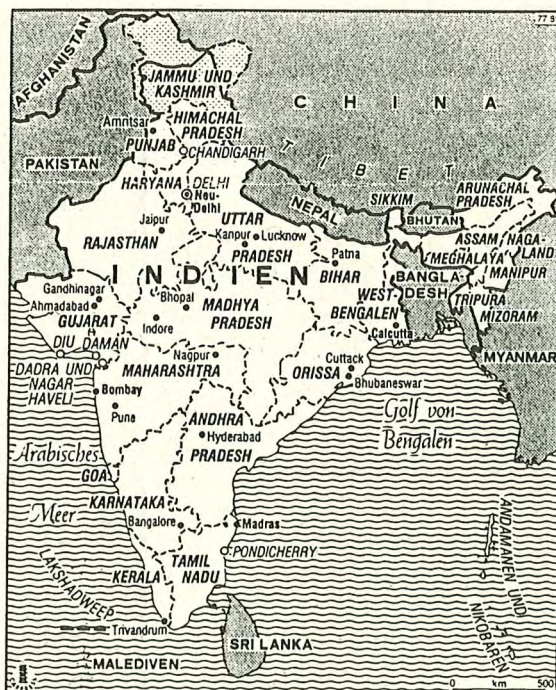
Wie überall in Indien ist auch im Einzugsgebiet des Unionsterritoriums Pondicherry - einer selbständigen politischen Einheit auf dem Gebiet des süd-indischen Bundesstaates Tamil Nadu - der Anteil Behinderter an der Gesamtbevölkerung unverhältnismäßig hoch. Die Gründe liegen unter anderem in der unzulänglichen Betreuung von Müttern und Kindern während der Schwangerschaft und nach der Geburt, in regional sehr starken Umweltbelastungen, in miserablen Sicherheitsbedingungen am Arbeitsplatz und vor allem in der weit verbreiteten Unterernährung.

Die mangelhafte Gesundheitsversorgung der Armutgruppen trifft die Behinderten in besonderem Maße, wobei viele von ihnen zusätzlich unter ihrer sozialen Ausgrenzung leiden. Die wenigen medizinischen und psycho-sozialen Rehabilitationseinrichtungen, die Behinderten zur Verfügung stehen, werden fast ausschließlich von nicht-staatlichen Organisationen getragen. Eine davon ist "WORTH TRUST", eine in der Gesundheitsarbeit besonders qualifizierte Stiftung, die an vielen Orten in Tamil Nadu tätig ist und von MISEREOR unterstützt wird.

Vor zehn Jahren hat WORTH TRUST seine Arbeit auch auf Pondicherry ausgedehnt und dort ein Rehabilitationszentrum sowie ein Wohnheim für Körperbehinderte errichtet. Um den hier betreuten Patienten auch ein Ausbildungsangebot machen

zu können, möchte die Stiftung eine größere Werkstatt bauen. Grundlage des Ausbildungskonzeptes ist die Kombination von handwerklichem Lernen und Produzieren. Damit verbindet sich auch die Hoffnung, durch die Produktion die laufenden Kosten der Werkstatt auffangen zu können. Den Behinderten eröffnet sich mit einer praxisorientierten Berufsausbildung die Chance auf ein eigenes Einkommen und die soziale Eingliederung zumindest im beruflichen Bereich.

Die Baukosten für die Werkstatt betragen insgesamt 33 000 DM und sollen von der Zehn-Prozent-Aktion finanziert werden.



Argentinien

## Ökumenische Sozialarbeit für Randgruppen

Gemeindeglieder der Iglesia Evangélica de los Discípulos de Cristo gründeten Mitte der Sechziger Jahre das Orientierungszentrum für Familien- und Gemeindeleben (COVIFAC), um Kinder aus dem Armenviertel Villa Palito in Buenos Aires psychopädagogisch zu betreuen. Das Zentrum steht unter ökumenischer Leitung und hat seinen Sitz in einer ökumenischen Gemeinde, die aus der Vereinigung von zwei Pfarreien verschiedener Kirchenzugehörigkeit entstanden ist. Die Arbeit des Zentrums wurde inzwischen auf die Bereiche Gesundheit, Erziehung, Kinder und Frauen, Menschenrechte und Altenarbeit ausgedehnt.

Villa Palito und das angrenzende Mar Chiquita gehören zu den ärmsten Vierteln von Buenos Aires. Die "Wohnungen" bestehen aus Pappe, Wellblech und bestenfalls Holzresten. Für eine Familie mit durchschnittlich sechs Personen steht nur ein Zimmer zur Verfügung, das als Wohn-, Schlafzimmer und Küche dient. COVIFAC betreut rund 9 000 Personen, meist alleinerziehende Mütter sowie Kinder und Jugendliche, die aufgrund familiärer Probleme unter

Verhaltensstörungen und Lernschwierigkeiten leiden. In einer Kindertagesstätte erhalten die Kinder nicht nur eine warme Mahlzeit, sondern auch ärztliche, zahnärztliche, pädagogische und psychotherapeutische Betreuung. Für Kinder und Jugendliche werden sportliche und kulturelle Aktivitäten angeboten. Im Rahmen der Selbsthilfe wird gemeinsam mit Eltern und Familienangehörigen nach Lösungsmöglichkeiten

### Außergewöhnlicher Druck veranlaßt manchmal ungestüme Maßnahmen

#### Liebe Spenderinnen und Spender,

da uns am 31. Januar 1994 immer noch 89 Spender fehlten, um die Aktion wie geplant abschließen zu können, hielt ich es für erforderlich, mich noch einmal in einem Brief mit unserer Sorge an Sie zu wenden.

Natürlich sollte mit diesem Schreiben nicht eine neue Aufforderung zu einer Spende verbunden sein, wo wir doch

für die vorhandenen Probleme gesucht. Darüber hinaus unterstützt COVIFAC Frauen bei der Gründung von Selbsthilfegruppen.

Im Armenviertel Ciudad Oculta haben mehrere Frauengruppen bereits die Initiative ergriffen und COVIFAC um die Durchführung eines umfangreichen Beratungsprogrammes gebeten, das ihre Lebensbedingungen verbessern soll. Vorgesehen sind Ausbildungskurse für Gesundheitsberater und -beraterinnen. Familien, Frauen und Jugendliche sollen in den Bereichen Familienplanung, Familienrecht, Schwangerschaft und Empfängnisverhütung, AIDS und Drogenkonsum beraten werden. HIV-Infizierte und ihre Angehörigen erhalten

außerordentlich dankbar waren für das, was Sie uns ohnehin schon zur Verfügung gestellt hatten.

Vielmehr hoffte ich auf Ihre Hilfe, sowohl Kinder als auch Medien erneut anzusprechen. Viele von Ihnen haben diesen Hilferuf verstanden und ihn entsprechend weitergegeben. Das Ergebnis war ermutigend. Herzlichen Dank!

Andere waren durch meine Zeilen verunsichert. Dies war nicht meine Absicht. Ich bitte um Verständnis.

**Erich Kreyscher**  
Pfarrer

England

## Abbau von Barrieren

"Wir freuen uns darüber, daß wir zum Abbau von kulturellen und ethnischen Barrieren beitragen können." So ist es in dem jüngsten Faltblatt des Zentrums für schwarze und weiße Partnerschaft (Centre for Black and White Christian Partnership) in Birmingham/England zu lesen. Das Institut, das eng zusammenarbeitet mit der Theologischen Fakultät der Universität Birmingham, hat sich zum Ziel gesetzt, tragfähige Beziehungen zwischen Menschen verschiedener Kulturen, Hautfarben und Glaubensrichtungen aufzubauen, um so einen Beitrag zum Abbau von Mauern und Zäunen zwischen ethnischen und religiösen Gruppen zu leisten. Dabei geht es ihnen besonders auch um die Beziehung christlicher Konfessionen und Kirchen zueinander.

Sie bieten Seminare und Ausbildungsgänge für Menschen aus unterschiedlichen kulturellen und religiösen Traditionen an. Solche Veranstaltungen sollen "die Identität und Integrität der vielfältigen Traditionen nicht untergraben", sondern vielmehr vertrauensvolle

Nachbarschaft und tragfähige Partnerschaft aufbauen. Mit ihren Kursen gehen sie in unterschiedliche Gemeinden, Kirchen und soziale Einrichtungen. Ihre Herausforderung und Einladung zugleich lautet: "Durch gemeinsames Studium, Gebet, miteinander Essen und die Gemeinschaft lernen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die eigene (auch christliche) Tradition zu akzeptieren und zu schätzen, um sich an der Vielfalt und den vorhandenen Unterschieden in Frömmigkeit und Engagement zu erfreuen."

Die Sängerinnen und Sänger, die beim Dank-Gottesdienst der Zehn-Prozent-Aktion am 24. April in der Wiesbadener Kreuzkirche dabei sein werden, kommen selbst aus verschiedenen Konfessionen und Traditionen und wollen gemeinsam am Entstehen einer tragfähigen Partnerschaft arbeiten.

Das Centre for Black and White Christian Partnership erhält von der Zehn-Prozent-Aktion eine Unterstützung in Höhe von 25 000 DM.

pastorale und psychotherapeutische Betreuung. Darüber hinaus sollen sie zur Gründung von Selbsthilfegruppen ermutigt werden. Auch Straßenkinder werden psychopädagogisch betreut. Frauengruppen und -Genossenschaften werden in Organisations- und Verwaltungsfragen beraten. Das für die Programm benötigte didaktische Material wird in einem kleinen Informations- und Dokumentationszentrum hergestellt werden.

Dieses von BROT FÜR DIE WELT betreute Projekt wird von der Zehn-Prozent-Aktion mit 144 500 DM unterstützt werden.

Impressum  
Kontaktadresse:  
Zehn-Prozent-Aktion  
Ev. Dekanatsverband Wiesbaden  
Schwalbacher Straße 6  
65185 Wiesbaden  
Tel: (0611) 14 09 24

Verantwortlich: Der Aktionskreis der Zehn-Prozent-Aktion: Mr. Zehnprozent, Margot Brand, Susanne ter Beck-Meth, Ulrike Dietz, Hansjörg Federmann, Bärbel Firnhaber, Dagmar Hase, Ludwig Hase, Erich Kreyscher, Elise Lannert, Karl-Jakob Schmicking, Alexandra Szameit

Redaktion und Layout: Lizzie Most-Werbeck



# Zehn-Prozent-Zeitung

Projekte und Erfahrungen

Ausgabe 56 26. Aktion 1994/95

## Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer, liebe Freundinnen und Freunde der Zehn-Prozent-Aktion,

Jeden Tag ein Spender'. Dieses Motto bestimmt die diesjährige Zehn-Prozent-Aktion. Nach langer Zeit haben wir es gewagt, die Zahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu erhöhen, die sich für den erfolgreichen Abschluß der Aktion zusammenfinden sollen.

Was hat uns im Aktionskreis dazu bewogen, dieses schöne, aber auch schwer zu erreichende Ziel zu setzen? Warum ist **Mister Zehn-Prozent** bereit, dazu seinen Beitrag auf 40.000.- DM zu erhöhen?

Ermutigt haben uns viele Erfahrungen und Begegnungen, die sich im letzten Jahr rund um das Jubiläum der Aktion ergaben:

- Begegnung mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern, etwa bei der Jubiläumsfeier oder dem Abschlußgottesdienst, deren Engagement und Kreativität uns beeindruckte.

- Begegnung mit Menschen, deren Arbeit durch die Zehn-Prozent-Aktion unterstützt wurde und die uns zeigten, welche Früchte unsere finanzielle Hilfe tragen kann.

- Begegnungen mit Aktiven von Misereor und Brot für die Welt, unserem Schirmherrn, die uns deutlich machten, daß wir im Bemühen um eine gerechtere Welt gemeinsam an einem Strang ziehen.

Diese Zeitung spiegelt manche der Begegnungen wider, so etwa in dem Brief von Bischof Kalilombe, der die Predigt beim Abschlußgottesdienst der 25. Aktion hielt. Zu den ermutigenden Erfahrungen zählen auch die "Erfolgsberichte" aus zum Teil vor langer Zeit geförderten Projekten. Sie stammen von Menschen, die im letzten Jahr bei Urlaubsreisen oder Studienaufenthalten für uns ehemalige Projekte besucht haben.

Bei soviel Aktivität rings um die Aktion lag wirklich nichts ferner, als sich auf den "Lorbeeren" von 25 erfolgreichen Jahren auszuruhen. Deshalb haben wir den neuen, größeren Schritt gewagt und hoffen um der Menschen willen, denen das Geld aus der 26. Aktion zugute kommen soll, daß sich zahlreiche Menschen hier begeistern lassen von der Idee eines ernsthaften Teilens, für das die Zehn-Prozent-Aktion steht. **123 Spender sind jetzt dabei, 242 brauchen wir noch bis zum Ende der 26. Aktion am 1. März 1995.**

Die Projekte der 26. Aktion werden von engagierten Menschen vor Ort getragen und sind von unseren Partnern Brot für die Welt und Misereor geprüft und empfohlen. Jedes von ihnen ist ein deutliches Zeichen, daß inmitten von Elend und Verzweiflung dennoch immer wieder Leben und Hoffnung gedeihen können.

Die angestrebte Zahl 365 ist so auch ein Symbol dafür, daß kein Tag dieses Jahres ohne ein solches Zeichen vergehen soll. Wo Menschen auf diese Wei-

se bereit sind, mit anderen zu teilen, ereignet sich ein Stück der Menschenliebe Gottes, die wir in Jesus Christus und seinem Handeln erkennen können. Für mich ist darum das Ziel, jeden Tag einen Spender oder eine Spenderin zu finden, auch getragen von der Zusage Jesu: "Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis ans Ende der Welt."

Ich grüße Sie herzlich im Namen des Aktionskreises und wünsche Ihnen besinnliche Weihnachtstage

Hansjörg Federmann

**Den Abschluß der 26. Aktion werden wir am Sonntag, dem 30. April 1995, in der Ev. Kreuzkirche in Wiesbaden mit einem Dankgottesdienst feiern.**

|                                                      |         |
|------------------------------------------------------|---------|
| Rundbrief                                            | Seite 1 |
| Festlicher Abschluß der 25. Aktion                   | Seite 2 |
| Jetzt kann die Arbeit fortgesetzt werden             | Seite 2 |
| Auszüge aus der Predigt von Bischof Dr. P. Kalilombe | Seite 2 |
| <b>Projekte in Übersee</b>                           |         |
| Benin:<br>Von Frauen für Frauen                      | Seite 3 |
| Ghana:<br>Eine Schule für alle                       | Seite 4 |
| <b>Projekt vor der Haustür</b>                       |         |
| Falkenburg: Ein Haus für Randgruppen                 | Seite 5 |
| Wiesbaden: Umgang mit Sterben, Tod und Trauer        | Seite 5 |
| <b>Nachlese</b>                                      |         |
| Pakistan: Das Lepra-Projekt zieht Kreise             | Seite 5 |
| Kenia: Integriertes ländliches Entwicklungsprogramm  | Seite 6 |

**Gib einem Hungernden  
einen Fisch  
und er wird einen  
Tag lang satt.  
Lehre ihn fischen  
und er wird  
nie mehr hungern.**

Chinesische Weisheit

## Festlicher Abschluß der 25. Aktion

Am 24. April diesen Jahres feierte die Zehn-Prozent-Aktion mit einem Festgottesdienst in der Wiesbadener Kreuzkirche den erfolgreichen Abschluß der Jubiläums-Aktion 1993/94.

Gestaltet wurde der Gottesdienst, in dem auch die Spendenschecks an Brot für die Welt, Misereor und die Wiesbadener Initiative 'Albatros' übergeben wurden, von Bischof Patrick Kalilombe und einem afrokaribischen Chor, die gemeinsam aus Birmingham/England angereist waren.

Gemeindeglieder, Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Zehn-Prozent-Aktion

geisternden Auftritte des Chores bildeten.

Der aus Malawi stammende katholische Bischof ist Leiter des 'Centre for Black and White Christian Partnership' (Zentrum für christliche Partnerschaft von Schwarzen und Weißen) in Birmingham, das im Rahmen der abgeschlossenen Aktion ebenfalls mit 25.000.- DM unterstützt wurde.

Das 'Centre for Black and White Christian Partnership' ist eine ökumenische Einrichtung, die sich das Ziel gesetzt hat, tragfähige Beziehungen zwischen Menschen verschiedener Kulturen, Hautfarben und Glaubensrichtungen aufzubauen.

Die Veranstaltungen des Zentrums verbinden Menschen in Diskussionen, aber auch in Gebet und gemeinsamem Essen. So helfen sie, sowohl Vorurteile und Unkenntnis gegenüber anderen abzubauen, als auch die eigene religiöse Tradition bewußter zu erleben.

Den Dank von Bischof Kalilombe möchten wir gerne weitergeben und drucken darum hier seinen Brief ab, der uns einige Wochen später erreichte.



sowie zahlreiche Gäste erlebten in der gut besuchten Kirche einen beeindruckenden Gottesdienst, dessen Höhepunkte die Predigt Kalilombes und die be-

## Jetzt kann die Arbeit fortgesetzt werden

Es tut mir leid, daß ich Ihnen und der Zehn-Prozent-Aktion so spät schreibe und Ihnen den herzlichsten Dank unseres Centres für das Geschenk von DM 25.000 ausspreche, das uns anlässlich des Jubiläums der Aktion am 24. April gegeben wurde. Wir wollten den Bankbescheid abwarten, aus dem wir die Sterlingsumme erkennen konnten nach dem Umtausch.

Mit dieser Nachricht wollten wir unseren Dank an Sie verbinden. Bedauerlicherweise mußten wir länger warten als wir dachten. Jetzt wurde uns mitgeteilt, daß der Betrag auf 9.866,- DM kommt. So möchte ich Ihnen umgehend schreiben, damit Sie den Dank des Centres an die Aktion weiterleiten können.

Die Verzögerung hatte den kleinen Vorteil, daß in der Zwischenzeit die

Geschäftsführung des Centres zusammen mit Mavis (die Sekretärin) und ich über unseren Besuch in Wiesbaden berichten konnten. Sie sind sehr dankbar für dieses Geschenk, das eine substantielle Unterstützung der Finanzen des Centres ist, und das uns geholfen hat, aus der gegenwärtigen Krise herauszukommen. Sie beauftragten mich daher, den offiziellen Dank an die Aktion auszusprechen und Ihnen mitzuteilen, daß wir das Geld für die Aktivitäten verwenden werden, die wir zwischenzeitlich aussetzen mußten: nämlich Seminare zu organisieren, bei denen schwarze und weiße Kirchen sich treffen, um mehr voneinander zu lernen auf lokaler Ebene. Möglicherweise werden wir auch einen Teil des Geldes für Studenten verwenden, die unsere Kurse besuchen möchten, aber in finanziellen Schwierigkeiten sind.

## Auszüge aus der Predigt von Bischof Dr. Patrick Kalilombe am 24. April in Wiesbaden

"Bringet den Zehnten ganz in mein Kornhaus und prüfet mich hierin - spricht Gott -, ob ich nicht des Himmels Fenster auf tue und Segen herabschütte die Fülle." (Mal. 3,10)

Ich freue mich, als Dunkelhäutiger in dieser Predigt allen danken zu können, die mit ihrer Opferbereitschaft so vielen Menschen geholfen haben. In aller Regel galt Ihr Opfer Menschen mit einer Hautfarbe, die nicht weiß ist. Für sie mache ich mich hier zum Sprecher.

Jeder von Ihnen mußte das, was er an Einkommen hat, hart erarbeiten. Jeder hat Anspruch darauf, Erarbeitetes als persönliches Eigentum anzusehen. Ich habe große Hochachtung, daß Sie bereit sind, uns davon einen so großen Betrag anzuvertrauen.

Jeder, der mit einem Zehntel dessen, was er selbst zur Verfügung hat, uns hilft, zeigt, daß er uns achtet. Er wirft uns nicht ein Almosen hin, sondern ist bereit, mit uns zu teilen. Ihre Zuwendung, die aus der Bereitschaft zu teilen kommt, hilft uns mehr als es der Geldbetrag ohnehin tut.

Ich weiß, daß Sie auch Not in Ihrem eigenen Land haben. Manche Not des Teils der Erde, aus dem ich komme, dringt zusätzlich in Ihr Land. Die Welt sieht Ihnen voll Hochachtung zu, wie Sie mit beidem fertig werden.

Wir - der Chor afrokaribischer Sänger, die mit mir aus Birmingham kamen, und ich - danken Ihnen für die Freude, die Sie uns gemacht haben. Und wir wissen, daß wenn wir mit Ihnen unsere Freude teilen, Sie davon ebenso viel haben wie wir.

Gott segne Sie.

Wie Sie sehen, haben wir Ihre Spende als Teil der Geschenke angesehen, die es uns ermöglichten zu überleben. Damit sende ich Ihnen einen akuten Bericht unserer gegenwärtigen Situation. Wer weiß, vielleicht bedenkt uns Ihre Aktion eines Tages noch einmal. Wir würden überaus glücklich sein. Bitte, nehmen Sie in der Zwischenzeit unseren wiederholten Dank entgegen, und möge Gottes Segen auf all Ihren Unternehmungen ruhen.

Patrick A. Kalilombe

Benin

# Frauen gestalten ihre Zukunft

In der letzten Ausgabe der Zehn-Prozent-Zeitung wurde unter der Überschrift "Von Frauen für Frauen" die Organisation "Animation parmi les femmes pour la promotion de la famille" - AFPF - vorgestellt. Im Rahmen der 26. Zehn-Prozent-Aktion hat der Arbeitskreis diese von vier beninischen Frauen gegründete Organisation ausgewählt, die Frauen konkrete Hilfe für die Förderung der Familie gibt. Die Journalistin Helga Holz war in der Distrikthauptstadt Dassa und hat sich eingehend über das schon seit einigen Jahren laufende Projekt informiert.

"Wer eine Frau verändert, verändert ein ganzes Volk", so lautet die Maxime, nach der sich "Animation parmi les femmes pour la promotion de la famille" (AFPF) von Anfang an in der Arbeit zum Wohle und Fortschritt der Frauen in Benin und deren Kinder gerichtet hat.

"Wenn die Frauen ein Projekt in die Hand nehmen, dann klappt es auch, denn sie wirtschaften nicht in die eigene Tasche, sondern denken an alle", betont Agathe Okoundé, die Gründerin und Präsidentin von AFPF.

Sie ist selbst der beste Beweis für ihre Behauptung. Das Geld, das der Frauenorganisation von "Brot für die Welt" in Deutschland zur Verfügung gestellt wird, wird von AFPF auf Heller und Pfennig nachweisbar eingesetzt. Julie Wikoun, Animatrice und Schatzmeisterin, führt mit akribischer Genauigkeit Buch.

In den rund 25 Dörfern, die AFPF regelmäßig betreut, haben die Frauen begonnen, ihre Zukunft selbst zu gestalten. Anstoß dazu gab eine Erkenntnis der Entwicklungspolitik, die ganz allmählich auch auf anderen Gebieten Boden gewinnt: Daß nämlich alle Anstrengungen für die ländlichen Gebiete in den Ländern der sogenannten Drit-

ten Welt vergebens sind, wenn nicht die Frauen einbezogen werden.

"Männer investieren in Prestigeobjekte wie ein Moped oder ein Transistorradio und betrachten dies als Fortschritt für sich selbst. Die Frauen dagegen investieren in sozialen Fortschritt für alle", beschreibt Agathe Okoundé die Situation.

In den Dörfern, in die die Animatrices, die Betreuerinnen von AFPF, zum Wiegen und Impfen der Kleinkinder kommen, leiten sie die Frauen zu Nährarbeiten an; alle Animatrices sind auch als Schneiderinnen ausgebildet.

In einigen Dörfern haben die Bewohnerinnen angefangen, aus Nylonfäden bunte, stabile Einkaufstaschen zu knüpfen. Die Animatrices strecken das Geld für das Material vor, die Frauen verkaufen die Taschen mit einem kleinen Gewinn.

Vorrangig jedoch gibt AFPF Ratschläge für den Gemüseanbau. In immer mehr Dörfern schließen sich Frauen zu Gruppen mit jeweils 10 bis 30 Mitgliedern zusammen und legen Gärten an.

Der Garten der Frauen von Kodjahan - das Dorf liegt auf halber Strecke zwischen der Distrikthauptstadt Dassa-Zoumé und Glazoué - ist der Stolz von AFPF wie der Dorfbewohnerinnen gleichermaßen. Mit ihrer Hände Arbeit haben die Frauen vor drei Jahren diesen stattlichen Garten geschaffen.

Gemeinschaftlich haben sie Bäume gefällt, Sträucher gerodet, die Erde umgegraben, Beete angelegt. Heute macht der Garten jeder Schrebergartenanlage Konkurrenz. Alles wächst in Reih und Glied, kein Unkraut ist zu sehen.

In der Trockenzeit flimmert die Luft schon am Vormittag über den steintrockenen Beeten. Damit hier Tomaten, Zwiebeln, Paprika und Möhren wachsen, schleppen die Frauen zweimal täglich Eimer für Eimer von der weit entfernten Pumpe herbei, wässern auch die hinterste Parzelle.

Wo, so mag man sich fragen, soll der Fortschritt sein, wenn die Frauen durch den Garten offensichtlich noch mehr Arbeit bekommen.

Kodjahan ist während der Regenzeit - von April/Mai bis weit in den Oktober hinein - von der Außenwelt vollkommen abgeschnitten. Der im Februar ausgetrocknete Flußlauf wird zu einem fünf bis sechs Meter ansteigenden reißenden Strom. Eine Brücke über den Fluß existiert nicht. In Kodjahan gibt es auch keine Elektrizität, kein fließendes Wasser, keine Geschäfte.



Dank des Gartens am Rande des Dorfes braucht jedoch niemand mehr zu hungern. Saisonunabhängig können die Frauen das ganze Jahr hindurch ihre Kinder und sich selbst mit frischen Kräutern und Gemüse versorgen.

In den letzten Monaten ernteten die Frauen sogar soviel, daß sie während der Trockenzeit auf den Märkten der Umgebung frisches Gemüse anbieten konnten. Von den Überschüssen aus dem Gemüsehandel zweigt jede Frau einen festen Betrag für Notzeiten oder für Vorhaben ab, die sie alle für wichtig halten.

Hilfe zur Selbsthilfe also, wie sie beispielhafter nicht sein kann: "Die Frauen haben ein Bewußtsein dafür bekommen, daß sie ihre Lebensumstände selbst gestalten können," sagt die Präsidentin Agathe Okoundé.

Die Zukunft hat auch für die Frauen in Odo-Otchere begonnen. Das Dorf mit 270 Einwohnern liegt vier Kilometer von Dassa entfernt. Die Frauengruppe dort zählt 30 Mitglieder. Etwa einen



Kilometer vom Dorf entfernt, wurde im Frühjahr ein ausgedehntes Regenauffangbecken gebaut.

Rund um das künstliche Wasserreservoir entstehen nun auf einer Fläche von 13 Hektar Gärten. Die Frauen haben dafür bereits gerodet, die Erde geebnet.

Ghana

## Eine Schule für alle

Samuel Kingsley Essah und Kofi Osei ist es zu verdanken, daß sich in Swedru, einer kleinen Bezirkshauptstadt etwa 100 km westlich von Ghanas Hauptstadt Accra, eine der größten Schulen der ganzen Region mit mehr als tausend Kindern befindet, in der nunmehr bereits Zehntausende von kleinen Mädchen und Jungen ihre erste schulische Ausbildung erhalten haben. Freunde sind S.K. Essah und K. Osei während ihrer Lehrerausbildung geworden, und irgendwann beschlossen sie, eine Schule zu gründen.

Mit Hilfe der Verwandtschaft konnten sie ein paar Jahre später ihre Vorstellung tatsächlich in die Tat umsetzen. Etwas außerhalb von Swedru erhielten sie von den Ältesten eines kleinen Dorfes einen Landstrich, auf dem die ersten Klassenräume entstanden. Dafür dürfen die Kinder des Dorfes die Schule besuchen, auch wenn ihre Eltern, die zum größten Teil noch von den landwirtschaftlichen Produkten leben, die sie selber anbauen, das Schulgeld nicht ganz aufbringen können.

Schulgeld kosten noch viele Bildungseinrichtungen in Ghana, denn das Land ist auf Privatschulen angewiesen und bezahlt - inzwischen - die Gehälter der Lehrerinnen und Lehrer ab der siebten Klasse.

In Swedru International School können die Schüler die Grundstufe und die erste Sekundarstufe (Klasse 7 bis 9) besuchen, was bedeutet, daß fast zwei Drittel von ihnen auch auf dem Schulgelände leben. Es ist in Ghana üblich, daß die Kinder von Grundschulalter an von ihren Familien in entfernte Schulen geschickt werden und nur in den Ferien zu Hause sind.

Das bedeutet, daß Essah und Osei nicht nur für das Gehalt der Lehrerinnen und Lehrer der Grundstufe und die Räume ausreichend Gelder aufbringen müssen, sondern auch für die Verpflegung der Kinder, die die größte Summe verschlingt.

Die Zehn-Prozent-Aktion möchte der Swedru International School nun den Bau von neuen Klassenräumen und Schlafblöcken ermöglichen. Mit mehr Klassenräumen werden kleinere Klassen möglich, was nicht nur den Kindern, sondern auch den Lehrenden zugute kommt. Die neuen Schlafräume werden Platz schaffen für den Zustrom an neuen Schülerinnen und Schülern, die auch in der Schule leben wollen.

Für den Bau eines Schlafraktes und den eines Klassenzimmers will die Zehn-Prozent-Aktion 35.000 DM bereitstellen.

Sie schufteten die ganze Woche über, selbst sonntags. Unterdessen betreuen die alten Frauen im Dorf die Kinder. "So leisten wir unseren Beitrag zu dem Projekt", meint eine Großmutter.

In der Regenzeit werden die Frauen von Odo-Otchere künftig Reis zum eigenen Verbrauch anbauen, da der Markt mit Gemüse reichlich versorgt ist. Für eine große Schüssel Tomaten könne man rund 300 Franc CFA, für Piment 750 CFA (etwa 1,80 bzw. 4,50 DM) erzielen.

Wenn sie eine Parzelle von 20 mal 12 Metern haben, könnten sie alle zehn Tage drei Schüsseln Tomaten ernten und so ihr Einkommen verbessern, haben sich die Frauen von Odo-Otchere bereits ausgerechnet. Wie sie die Arbeit organisieren - ob sie gemeinsam das Feld bewirtschaften oder jeder Frau eine Parzelle zuteilen - darüber wird in Odo-Otchere noch lebhaft diskutiert.

Madame Okoundé indes denkt schon wieder einen Schritt weiter. Sie möchte auf dem Gelände um die Bewässerungsanlage ein "Centre Horticole" aufbauen, eine Art Lehr- und Versuchsgarten. Dorthin könnte AFPF regelmäßig interessierte Frauen aus den Dörfern der Region entsenden und sie im Gartenbau ausbilden.

Diese Frauen wären somit wichtige Multiplikatorinnen in ihren Dörfern, etwa eine Art stellvertretende Animatrice.

Helga Holz

Falkenburg

Gaukelessee

# Ein Haus für Randgruppen

Das Laurentiushaus Falkenburg ist eine sozialdiakonische Einrichtung, die sich in der Trägerschaft des Diakoniekonventes Lutherstift in Falkenburg befindet. Das Haus hat seine Arbeit 1980 aufgenommen, um Randgruppen der Gesellschaft Begegnungs-, Freizeit- und Fortbildungsmöglichkeiten anzubieten oder Gruppen in deren Eigeninitiative zu unterstützen.

Das Laurentiushaus wird inzwischen von sehr unterschiedlichen Gruppen gerne und sehr häufig genutzt, die Auslastung ist beeindruckend. So kommen Menschen, die alkoholkrank sind, sehbehinderte und blinde Menschen nutzen die Möglichkeiten und Angebote des Hauses, Senioren und Seniorinnen sind hier Gäste ebenso wie eine Gefangenenhilfsorganisation, ausländische Mitbürger, Menschen mit körperlicher und/oder geistiger Behinderung.

Die Inneneinrichtung des Hauses wurde zum großen Teil aus Haushaltsauflösungen oder abgeschriebenem Mobiliar eines Altenheimes erstellt. Das hat für eine Übergangszeit den notdürftigen Zweck erfüllt, entspricht jedoch nicht den Anforderungen unserer Arbeit und den berechtigten Wünschen der Gäste und Benutzerinnen und Benutzer der Einrichtung.

Nun soll das Haus nach Möglichkeit so instand gesetzt sowie mit Mobiliar und Beleuchtung versehen werden, daß den Zielen der Arbeit dieser Einrichtung auch durch die Ausstattung besser entsprochen werden kann.

Da sich das Laurentiushaus aus Spendengeldern, Eigenbeiträgen der Gastgruppen bzw. Teilnehmerbeiträgen finanziert, ist der Haushalt sehr eng. Für Anschaffungen bleibt da wenig Raum. Dennoch muß investiert werden, damit das Haus für diese Randgruppen der Gesellschaft erhalten bleiben kann.

Die Zehn-Prozent-Aktion möchte dieses Projekt vor der Haustür mit 30.000.-DM unterstützen.

Wiesbaden

## Umgang mit Sterben, Tod und Trauer

In der letzten Zehn-Prozent-Zeitung stellten wir die Wiesbadener Hospizbewegung AUXILIUM vor, die sich der Begleitung Sterbender und ihrer Angehörigen widmet und eine Hospizhelferinnenausbildung anbietet, um qualifi-

zierte ehrenamtliche Helferinnen und Helfer für diese erfüllende Aufgabe vorzubereiten. In seiner letzten Sitzung hat der Aktionskreis beschlossen, den Betrag für die Hospizgruppe auf 20.000.-DM zu verdoppeln.

## Nachlese

Pakistan 1973/74

# Das Lepra-Projekt zieht Kreise

In ihrer Aktion 1973/74 unterstützte die Zehn-Prozent-Aktion das Misereor-Projekt "Leprahilfe in Pakistan" mit 20 000 DM. Andrea Pader, eine Medizinstudentin aus Mainz, die für einige Monate in Pakistan in dem Lepra-Projekt mitgearbeitet hat, berichtet für die Zehn-Prozent-Aktion im Auftrag der in Karachi tätigen deutschen Lepraärztin Dr. Ruth Pfau über die Fortschritte der Arbeit.

Mitte der fünfziger Jahre wurde die Kommunität des Ordens der "Töchter

vom Herzen Mariä" vom Erzbischof von Karachi angefragt, ob es möglich sei,

etwas für die Bewohner der Elendsviertel der Stadt zu tun. Bald darauf begannen die Schwestern mit der Einrichtung des "Marie Adelaide Dispensary". Zunächst existierte nur ein Behandlungsraum, in dem trotz Hitze und Schmutz unter den einfachsten Bedingungen sogar Operationen durchgeführt wurden.

### Stichwort: Lepra

Es ist sinnvoll, einige Worte über die Krankheit Lepra zu schreiben, damit man verstehen kann, welche Bedeutung sie in den Ländern der sogenannten "3. Welt" bis heute hat (und in Europa bis in die Neuzeit hinein hatte):

Lepra ist eine Infektionskrankheit, die durch ein Bakterium hervorgerufen wird. Die Krankheit wird nicht vererbt; allerdings können Angehörige eines Patienten sich durch engen Kontakt anstecken, so daß Lepra familiär gehäuft auftritt. Die Symptome der Krankheit bestehen in Gefühlslosigkeit und Hautveränderungen, da das krank-

heitsverursachende Bakterium bevorzugt die Haut und oberflächlich verlaufende Nerven angreift. Aus dem Empfindungsverlust resultieren Wunden und Entstellungen, da die Patienten sich verletzen, ohne Schmerzen zu spüren.

Seit etwa 40 Jahren hat man die Möglichkeit, Lepra-Patienten mit Antibiotika zu behandeln und zu heilen. Wie bei anderen Krankheiten gilt: Je früher die Krankheit diagnostiziert wird, desto besser; desto kürzer ist die Behandlungszeit, desto besser sind die Aussichten auf Heilung, desto geringer ist die Gefahr, daß Deformitäten und Behinderungen zurückbleiben.

Wenige Jahre später konnte aber durch Spenden aus Deutschland ein kleines modernes Krankenhaus, das "Marie Adelaide Leprosy Centre" (benannt nach der Gründerin des Ordens) oder kurz "M.A.C." gebaut werden. Das Krankenhaus steht in einem ehemaligen Slumgebiet, und so können wirklich die Menschen behandelt werden, die man erreichen will: diejenigen, die sich keine Behandlung durch einen niedergelassenen Arzt oder in einem anderen Krankenhaus leisten können.

Lepra ist zwar keine ausgesprochene "Krankheit der Armen", aber unzureichende hygienische Zustände sowie mangelhafte Ernährung und damit verbunden eine schlechte Abwehrlage des

Körpers begünstigen den Ausbruch dieser wie auch zahlreicher anderer Krankheiten.

Mittlerweile wurde das Programm zur Behandlung der Lepra-Patienten auf ganz Pakistan ausgeweitet, und es gibt in den verschiedenen Teilen Pakistans, in größeren Städten ebenso wie auf dem Land "Leprosy Control Centres", das heißt also "Außenstationen", in denen vor allem pakistanische Lepra-Helfer die Versorgung der Patienten gewährleisten.

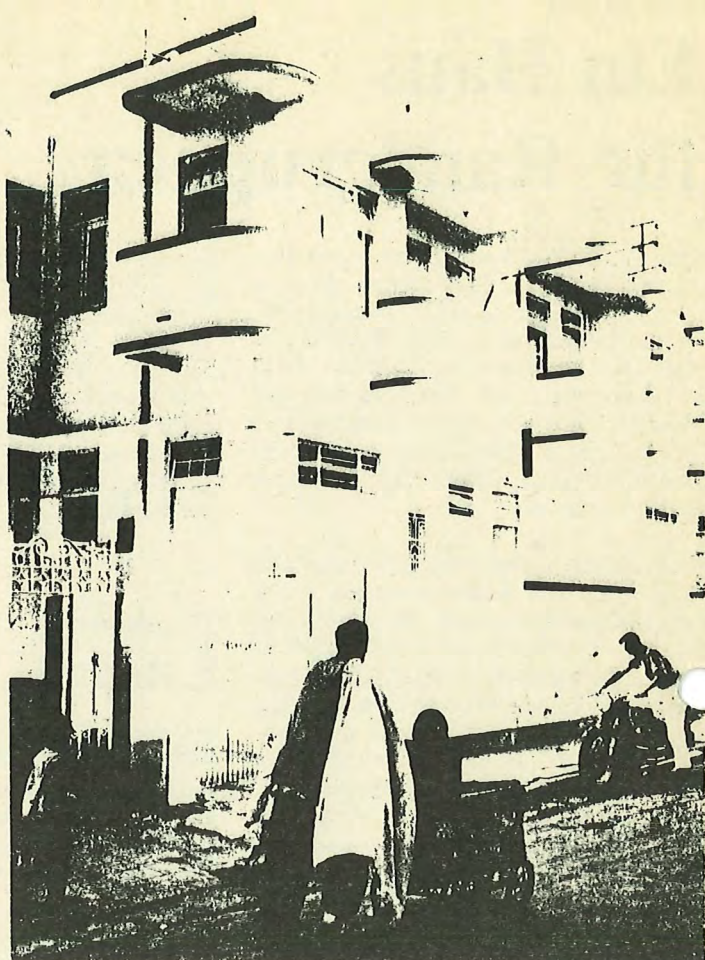
Das M.A.C. ist ein modernes Krankenhaus (Foto rechts) mit 80 Betten und allen notwendigen Einrichtungen: Labor, Operationssaal, Ambulanz, Sozialdienst, Statistik-Abteilung. Es gibt weiterhin Möglichkeiten zur physiotherapeutischen Behandlung sowie eine Werkstatt zur Herstellung orthopädischer Schuhe für die Patienten. Heute arbeitet fast ausschließlich einheimisches Personal im M.A.C., und es werden angehende Krankenschwestern und Lepra-Helfer ausgebildet.

Außerdem existiert ein gut funktionierender Sozialdienst: Das Team der Sozialarbeiter macht durch die Betreuung der Patienten ihre Wiedereingliederung in die Gesellschaft möglich und versucht, den oft über Jahrzehnte lang aus der Gesellschaft ausgegrenzten Patienten Selbstbewußtsein und Selbstvertrauen wiederzugeben.

Das Ziel der Mitarbeiter in dem Lepra-Projekt läßt sich in wenige Worte fassen: "Help control Leprosy in Pakistan by the year 2000 - Tragen Sie dazu bei, daß Lepra in Pakistan im Jahr 2000 unter Kontrolle ist."

Das bedeutet, daß 85 % aller Patienten als geheilt entlassen werden können und das 85% aller neu entdeckten Fälle innerhalb von 6 Monaten bis zwei Jahren ausgeheilt werden können. Wenn die Krankheit sich nicht weiter ausbreitet, kann die Prävalenz-Rate auf unter 1 % gesenkt werden.

Wenn dies gelingt, werden die Menschen nicht mehr unter den schrecklichen Verstümmelungen leiden müssen, die die Ausgrenzung nach sich ziehen;



Lepra wird eine Krankheit wie andere sein, die heilbar ist und nicht mehr automatisch mit sozialer Stigmatisierung ("Aussätzigkeit"), Hoffnungslosigkeit und dem Leben in Ghettos assoziiert wird.

**Kenia 1989**

## Integriertes ländliches Entwicklungsprogramm

Die 1985 entstandene anglikanische Diözese Machakos mit ihren 130 Gemeinden ist der Träger des integrierten ländlichen Entwicklungsprogramms in Kenia. Es entstand nach einem sehr sorgfältigen Planungsprozeß, in dem von Anfang an alle Betroffenen einbezogen waren und das von der Zehn-Prozent-Aktion mit 125 000 DM unterstützt wurde.

In vielen Versammlungen und Seminaren wurden nicht nur die zukünftigen Schwerpunkte festgelegt, sondern auch sichergestellt, daß die Bevölkerung sich tatkräftig an "ihrem" Programm beteiligt.

Als eines der wichtigsten Probleme wurde die Wasserversorgung genannt. Mittlerweile sind zahlreiche Regenwassertanks, Brunnen und kleinere Staudämme errichtet worden. Quellen wurden gefaßt und Wasserleitungen verlegt.

Der Bau von Latrinen dient vor allem der Gesundheitsvorsorge. Durch die Ausbildung von Gesundheitshelferinnen konnte die medizinische Versorgung in den Dörfern verbessert werden.

In der Landwirtschaft sind neue Techniken eingeführt worden. Mit großem Erfolg werden Methoden des standortgerechten Landbaus und der Agroforstwirtschaft praktiziert und die Ausbreitung der Bodenerosion bekämpft. Zwischen der Diözese und dem Landwirtschaftsreferat von BROT FÜR DIE WELT besteht eine enge Zusammenarbeit.

Ein weiterer großer Erfolg des Programms ist die Gründung von über 100 Selbsthilfegruppen, in denen vor allem Frauen engagiert sind. Die Gruppen sind in ganz verschiedenen Bereichen aktiv. Sie beschäftigen sich beispielsweise mit Batikarbeiten, Korbflechten, Töpferei, Gemüseanbau, Ziegenhaltung, Baum-

schulen, Hausbau oder dem Sammeln von Regenwasser. Manche Selbsthilfegruppe steht mittlerweile auf eigenen Füßen.

Heute ist die Diözese Machakos zu einem der wichtigsten Partner von BROT FÜR DIE WELT in Kenia geworden.

Impressum  
Kontaktadresse:  
Zehn-Prozent-Aktion  
Ev. Dekanatsverband Wiesbaden  
Schwalbacher Straße 6  
65185 Wiesbaden  
Tel: (0611) 14 09 - 220

Verantwortlich: Der Aktionskreis der Zehn-Prozent-Aktion: Mr. Zehnprozent, Margot Brand, Kerstin Christ, Ulrike Dietz, Hansjörg Federmann, Bärbel Firnhaber, Dagmar und Ludwig Hase, Edith Jung, Erich Kreyscher, Karl-Jakob Schmicking,

Redaktion und Layout: Lizzie Most-Werbeck